

A black and white portrait of conductor Andrew Manze, wearing glasses and a dark jacket over a light shirt. He is looking directly at the camera with a slight smile. A hand is visible on the right side of his head, resting on his hair.

NDR **RADIOPHILHARMONIE**

2014/2015

SINFONIEKONZERTE

8. KONZERT RING A

DONNERSTAG, 7. MAI / FREITAG, 8. MAI 2015, 20 UHR

ANDREW MANZE DIRIGENT **NICHOLAS ANGELICH** KLAVIER

8. KONZERT RING A

DONNERSTAG, 7. MAI 2015, 20 UHR

FREITAG, 8. MAI 2015, 20 UHR

NDR, GROSSER SENDESAAL

NDR RADIOPHILHARMONIE

DIRIGENT: **ANDREW MANZE**

SOLIST: **NICHOLAS ANGELICH** KLAVIER

JOHANNES BRAHMS | 1833–1897

Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur op. 83 (1878/81)

I. Allegro non troppo

II. Allegro appassionato

III. Andante

IV. Allegretto grazioso

CHRISTOPH MARKS SOLO-VIOLONCELLO

Spieldauer: ca. 50 Minuten

Pause

HECTOR BERLIOZ | 1803–1869

Symphonie fantastique op. 14 (1830)

„Episode aus dem Leben eines Künstlers“

I. Träumereien – Leidenschaften

II. Ein Ball

III. Szene auf dem Lande

IV. Der Gang zum Richtplatz

V. Traum eines Hexensabbats

Spieldauer: ca. 55 Minuten

IN KÜRZE

„Ein ganz kleines Klavierkonzert“, mit dieser Bemerkung informierte Johannes Brahms 1881 seine Freunde über die Fertigstellung seines Zweiten Klavierkonzerts. Doch schon nach dem Anblick der ersten Takte wusste sein Intimus Theodor Billroth diesem brahmschen Understatement zu entgegnen: „Es bäumt sich zu einem Gebirge auf!“ Und Billroth zog den entsprechenden Vergleich zu Brahms' gut 20 Jahre zuvor komponiertem Klavierkonzert Nr. 1: „Zum ersten Konzert verhält es sich wie der Mann zum Jüngling: unverkennbar derselbe, und doch alles gedrungener, reifer.“ War das über mehrere Jahre entstandene Erste Klavierkonzert – das im Juni 2014 im Ring A erklang – das Werk eines jungen, grübelnden Komponisten, ging dem nun etablierten Brahms das Zweite viel schneller und müheloser von der Hand. Zwei Sinfonien hatte er, nach langem Ringen mit der Gattung, inzwischen vorgelegt. Und wie eine Sinfonie besteht auch das B-Dur-Konzert aus vier Sätzen mit einem für ein Konzert untypischen „kleinen zarten Scherzo“ (*Allegro appassionato*), hob Brahms hervor. Anders als das Erste wurde das Zweite Klavierkonzert, uraufgeführt in Budapest mit Brahms als Solisten, auf Anhieb ein Erfolg. Dem erst 27-jährigen Hector Berlioz war 1830 gleich mit seiner ersten großen Komposition, der „Symphonie fantastique“, ein Geniestreich gelungen. Die Liebe zur Frau seiner (Alb)Träume, der Schauspielerin und gefeierten Shakespeare-Ophelia Harriet Smithson, ließen Berlioz dieses Hauptwerk der Romantik erschaffen, das zum Prototypen der Programmmusik erkoren wurde. Die Sinfonie erzählt die Geschichte eines Künstlers, dessen Liebe zu einer Frau zur Obsession, zur bestimmenden „idée fixe“ wird (1. Satz). Er sieht die Angebetete auf einem Ball Walzer tanzen (2. Satz) und sucht vergeblich Ruhe auf dem Land (3. Satz). Im Rausch träumt er, die ihn verschmähende Geliebte ermordet zu haben und von seiner Hinrichtung (4. Satz). Als Traumvision erlebt er schließlich sein eigenes Begräbnis, umgeben von Hexen und Geistern, begleitet von Totenglocken und parodierten „Dies irae“-Klängen (5. Satz).



04

ANDREW MANZE

CHEFDIRIGENT DER NDR RADIOPHILHARMONIE

Fulminant ist Andrew Manze als neuer Chefdirigent der **NDR Radiophilharmonie** in die Saison 2014/15 gestartet – das Publikum wie die Fachkritik waren gleichermaßen begeistert und beeindruckt. Und nicht nur in Hannover, auch international ist der Briten äußerst gefragt. In dieser Spielzeit debütierte er beim Los Angeles Philharmonic, beim London Philharmonic Orchestra, beim hr-Sinfonieorchester und beim Orquestra Sinfônica do Estado de São Paulo. Lang ist auch die Liste der renommierten Orchester, bei denen er bereits mehrmals gastiert hat, darunter das Leipziger Gewandhausorchester, das City of Birmingham Symphony Orchestra, die Göteborger Sinfoniker und das Mahler Chamber Orchestra. Andrew Manze (Jahrgang 1965) stammt aus London und wurde 1996 als einer der bedeutendsten Barockgeiger unserer Zeit Direktor der Academy of Ancient Music sowie anschließend künstlerischer Leiter von The English Concert. Vor seinem Amtsantritt in Hannover war er acht Jahre lang Chefdirigent des Helsingborg Symphony Orchestra sowie u. a. ständiger Gastdirigent des BBC Scottish Symphony Orchestra.



05

NICHOLAS ANGELICH

KLAVIER

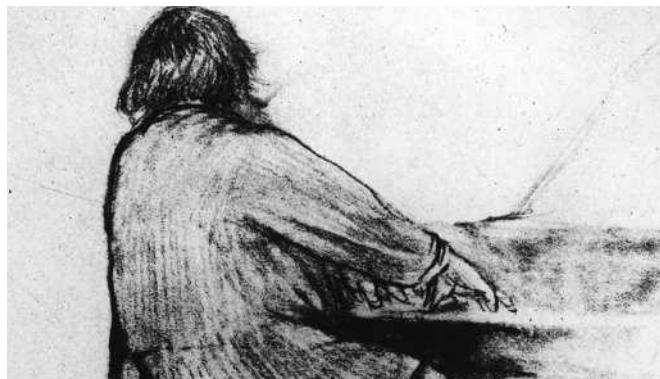
„Born to play Brahms“ schrieb der Daily Telegraph über Nicholas Angelich und seine im Frühjahr 2014 vorgelegte Einspielung der beiden Brahms-Klavierkonzerte. Mit dem Zweiten Klavierkonzert, mit dem er heute Abend bei der **NDR Radiophilharmonie** debütiert, setzte er sich bereits als vierzehnjähriger Schüler am Pariser Konservatorium auseinander. Überhaupt spielten die Werke von Brahms für den amerikanischen Pianisten (Jahrgang 1970), der seinen ersten Klavierunterricht mit fünf Jahren bei seiner Mutter erhielt, von Kindheit an eine wesentliche Rolle. Nach seinem Studium in Paris – u. a. bei Aldo Ciccolini und Yvonne Loriod – und Auszeichnungen bei zahlreichen renommierten Wettbewerben setzte Nicholas Angelich seine aufsehenerregende Karriere als Solist der bedeutendsten Orchester in den USA, in Europa und in Asien fort. Neben der Klassik und der Romantik beschäftigt er sich auch intensiv mit zeitgenössischer Musik, so widmete ihm der französische Komponist Pierre Henry sein „Concerto for piano without orchestra“. Als passionierter Kammermusiker arbeitet er beispielsweise mit Gautier und Renaud Capuçon, Joshua Bell und Daniel Müller-Schott zusammen.

„ES BÄUMT SICH ZU EINEM GEBIRGE AUF!“ – DAS ZWEITE KLAVIERKONZERT VON BRAHMS

Im Sommer 1881 war Johannes Brahms zum Scherzen aufgelegt. „Hier schicke ich ein paar kleine Klavierstücke“, hatte er an seinen Freund, den Klavier spielenden Chirurgen Theodor Billroth geschrieben und ihm ein Manuskript seines Zweiten Klavierkonzerts beigelegt. Ein paar Tage vorher hatte er bereits an seine Vertraute Elisabeth von Herzogenberg einen Brief verfasst, in dem er berichtete, dass er „ein ganz ein kleines Klavierkonzert geschrieben mit einem ganz kleinen zarten Scherzo“. Ein wohl ähnlich lautendes Schreiben wurde auch Clara Schumann zugestellt, denn die antwortete mit dem nicht unbegründeten Zweifel, „dem ‚Kleinen‘, das du anfügtest, traue ich freilich nicht“. Zu Recht: Das „ganz kleine Klavierkonzert“, das Brahms in der für seine Verhältnisse allerdings außerordentlich kurzen Frist von 47 Tagen zu Papier gebracht hatte, wurde zu einem mehr als ausladenden Großwerk, ja zu einem der längsten Klavierkonzerte überhaupt. In Sachen Spieldauer übertrifft es mit seinen rund 50 Minuten zwar nur unwesentlich sein erstes, gut 20 Jahre zuvor uraufgeführtes Klavierkonzert – mit dem Brahms einen veritablen Schiffbruch erlitten hatte –, doch hat das Zweite Klavierkonzert vier Sätze, nähert sich also formal noch stärker der Sinfonie an. Abgesehen von ihrer zeitlichen Ausdehnung verbindet die beiden Klavierkonzerte allerdings wenig. Das erste Konzert des noch jungen, sich unsicher fühlenden Brahms war das Werk eines Grübelnden. Das Zweite dagegen ist geprägt von der Selbstsicherheit eines nun etablierten, berühmten Komponisten, der Form und Gestalt beherrscht. Es scheut sich nicht vor horrendem Virtuositentum (oder „unüberbotenen pianistischen Perversionen“, wie Alfred Brendel es nannte), findet aber auch für den Solisten eine neue, besondere Rolle: Der Pianist verknüpft hier die Fäden, er ist der Vermittler, der alles zusammenhält. Das Zweite Klavierkonzert sei, befand auch der Wiener „Chefkritiker“ Eduard Hanslick, „musikalisch klarer, einleuchtender“ und übertreffe das frühe Schwesterwerk „an Fasslichkeit, Farbenreichtum und reiner Schönheit – fast möchte ich sagen, an allseitiger musikalischer Vollendung.“ Und Theodor Billroth schrieb: „Zum ersten Konzert verhält es sich wie der Mann zum Jüngling: unverkennbar derselbe, und doch alles gedrungener, reifer.“

Auf eine Besonderheit dieses Konzerts hatte Brahms in seinem Brief an Elisabeth von Herzogenberg bereits hingewiesen: Es sei ein Kla-

vierkonzert „mit einem ganz kleinen zarten Scherzo“ geworden. Für ein Instrumentalkonzert ist solch ein (mit seinen neun Minuten auch nur vergleichsweise) kurzer zweiter Satz in schnellem Tempo untypisch, man kennt ihn nur aus der Sinfonie. Entstanden war dieses Allegro appassionato möglicherweise bereits im Zusammenhang mit seinem Violinkonzert, denn da sprach Brahms davon, dass er zwei Binnensätze, darunter ein Scherzo, wieder eliminiert hätte („natürlich waren es die besten!“). Auch beim Klavierkonzert hatte er nun das Gefühl, dass ein bewegtes Scherzo für das Gleichgewicht der Sätze notwendig sei. Jedenfalls weiß sein Freund Billroth von einer solchen Argumentation zu berichten: „Der erste Satz schiene ihm gar zu simpel, er brauche vor dem ebenfalls einfachen Andante etwas kräftig Leidenschaftliches“, so der Chirurg und Amateurpianist. Wobei auch Billroth seinem Briefpartner gegenüber schmunzelte: „Freilich ist das Anfangsmotiv einfach, aber was wird daraus! Es bäumt sich zu einem Gebirge auf!“ Fast zwanzig Minuten dauert dieser Kopfsatz, das Gebirge ist in der Tat gewaltig in seiner Größe, ein naturnahes Hornmotiv gibt den Blick darauf frei. Es schließt sich



„Johannes Brahms am Klavier“, undatierte Zeichnung von Willy von Beckerath (1868–1938).

das an, was Brahms das „kleine Flüstern von einem Scherzo nannte“ und das auszusortieren er seinem Verleger vorschlug: „Wollen wir auch lieber d. 2ten Satz streichen? Das Ding ist gar zu lang geraten.“ Es folgt ein Andante mit einem expressiven Violoncello-Solo. Der Satz schließt wiederum mit einem Klavierarpeggio, das an den Soloeinsatz im Kopfsatz erinnert, womit quasi eine Klammer gebildet wird um diese ersten drei Sätze. Schließlich das Finale: keine Apotheose, keine Klimax. „Nicht als aufgipfelnde Finalwirkung sinfo-

nischer oder konzertspezifischer Art ist dieser Schlusssatz angelegt“, schreibt der Musikologe Ulrich Mahler in seiner Werkanalyse, „vielmehr erweist er sich als ein Ausgang, der die starken Kräfte von Monumentalität im ersten und von leidenschaftlicher Energie im zweiten sowie die Intimisierung des dritten Satzes in einem eher kammermusikalischen als sinfonisch (Pauken und Trompeten spart Brahms hier wie im Andante aus) oder bravourös beschaffenen Spiel von graziöser Heiterkeit transzendiert.“ Die Entwicklungskurve der vier Sätze, analysiert Mahler, verfeinere sich also, „sie zeichnet eine tendenziell sich entmonumentalisierende Verlaufsform.“ Die Uraufführung des Zweiten Klavierkonzerts am 9. November 1881 in Budapest mit Brahms als Solisten sowie die sich daran anschließenden weiteren 19 Aufführungen in deutschen und europäischen Städten waren ein voller Erfolg und festigten den exzellenten Ruf, den der Komponist seit seiner Zweiten Sinfonie und dem Violinkonzert genoss. „Es ist doch eine große Genugthuung“, so Clara Schumann, „jetzt ihn so anerkannt zu sehen. Was nun die Leute jetzt über ihn sagen und schreiben, habe ich schon vor 25 Jahren gewusst und erkannt! und Robert hat es damals ja schon Alles vorausgesagt!“

08

DIE WELT DER SINFONIE IN AUFRUHR – DIE SYMPHONIE FANTASTIQUE VON BERLIOZ

1827 sah der junge Hector Berlioz zum ersten Mal eine Aufführung von Shakespeares „Hamlet“. Die Rolle der Ophelia verkörperte die irische Schauspielerin Harriet Smithson, über die der in Liebe entflammte Komponist schrieb: „Die Wirkung ihres wunderbaren Talents oder vielmehr ihres dramatischen Genies auf meine Phantasie und mein Herz kann nur mit derjenigen verglichen werden, die der Dichter selbst auf mich ausübte.“ Und Berlioz fasste folgenden Plan: „Sobald ich eine immense Instrumentalkomposition geschrieben haben werde, über die ich nachsinne, ... werde ich sie aufführen lassen, um unter ihren [Harriet Smithsons] Augen einen brillanten Erfolg zu erringen.“ Die „immense Instrumentalkomposition“, die 1830 dabei herauskam, war die „Symphonie fantastique“ – sie wurde ein Hauptwerk der Romantik und zugleich zum Prototypen der Programmmusik erkoren. Sie erzählt die Geschichte eines Künstlers, der in einer geradezu krankhaften Obsession einer Frau verfallen ist (1. Satz), der auf jedem Ball nur sie zu sehen glaubt (2. Satz), der Ruhe auf einer Landpartie sucht und doch nur Leere findet (3. Satz),

der im Opiumrausch Traumvisionen von seiner Hinrichtung hat – das Fallbeil zerschneidet den letzten Gedanken an die Angebetete, zerschneidet die musikalische „idée fixe“ (4. Satz). Schließlich träumt unser Held von seiner Grablegung, begleitet von Hexen und Fratzen, von Totenglocken und einem parodierten „Dies irae“ (5. Satz).

Wie auch im Falle von Johannes Brahms war es Robert Schumann, der das Außerordentliche und Neuartige von Komponist und Werk erkannte. 1835 beschrieb er das Umfeld, in das diese ungewöhnliche Sinfonie hineingeboren wurde: „Nach der Neunten Sinfonie von Beethoven, dem äußerlich größten vorhandenen Instrumentalwerke, schien Maß und Ziel erschöpft. Die Riesenidee wollte einen Riesenkörper, der Gott eine Welt zum Wirken. Aber die Kunst hat ihre Grenzen.“ Die Gattung Sinfonie sei in der Krise, attestierte Schumann und fahndete vergebens nach Zeichen von Abhilfe seitens der deutschen Komponisten, die ja traditionell starke Sinfoniker waren. „Es stand zu fürchten, der Name der Sinfonie gehöre von nun an nur noch der Geschichte an“ – und „das ganze übrige Frankreich und



Harriet Smithson, Schauspielerin und Ehefrau von Hector Berlioz, Lithographie von Henri Gauguin, 1833.

Italien schrieb Opern.“ Ganz Frankreich? „Einstweilen sinnt in einem dunklen Winkel an der Nordküste Frankreichs ein junger Student der Medizin [Hector Berlioz] über Neues. Vier Sätze sind ihm zu wenig; er nimmt, wie zu einem Schauspiele, fünf...“ Schumann hatte sie sofort bemerkt: die Analogie zur Grand Opéra und zur Tragödie mit ihren fünf Akten, mit denen die „Symphonie fantastique“ den herkömmlichen Rahmen sprengte. Der theatralen Form entspricht der Inhalt. Die neue Sinfonie lässt Donner grollen wie auf der Bühne

09

und arbeitet mit Erinnerungsmotiven, die das Werk in sich schlüssig mitverfolgbar machen und die wie individuelle Charaktere bis zum Finale geführt werden. Die „idée fixe“ wird hier mit dem Thema des ersten Satzes geboren: Ein Motiv, das durch die ganze Sinfonie hindurch der Stellvertreter sein wird für eine Frauengestalt, eben jener Harriet Smithson (mit der der Komponist später eine ebenso kurze wie unglückliche Ehe einging). „Die Hauptmelodie der ganzen Sinfonie hat etwas Plattes, und Berlioz lobt sie fast zu sehr, wenn er ihr im Programm einen ‚vornehmen schüchternen Charakter‘ beilegt; aber man bedenke, dass er ja keinen großen Gedanken hinstellen wollte, sondern eben eine festhängende quälende Idee in der Art, wie man sie oft tagelang nicht aus dem Kopf bringt; das Eintönige, Irrsinnige kann aber gar nicht besser getroffen werden“, erklärte Schumann. „Berlioz schrieb zunächst für seine Franzosen, denen mit ätherischer Bescheidenheit wenig zu imponieren ist. Ich kann sie mir denken mit dem Zettel in der Hand nachlesend und ihrem Landsmann applaudierend, der alles so gut getroffen“, so Schumann über die von Berlioz veröffentlichten, später jedoch wieder zurück-



Hector Berlioz, Zeichnung von J.-A.-D. Ingres, um 1830.

gezogenen erklärenden Zeilen. In Deutschland allerdings, meinte Schumann, würde man gerne auf diese plakativen Hörhilfen verzichten: „Solche Wegweiser haben immer etwas Unwürdiges und Scharlatanmäßiges. Jedenfalls hätten die fünf Hauptüberschriften genügt. ... Verschließe sich also der Künstler mit seinen Wehen; wir würden schreckliche Dinge erfahren, wenn wir bei allen Werken bis auf den Grund ihrer Entstehung sehen könnten.“

Stefan Schickhaus

KONZERTVORSCHAU

Ihr nächstes Konzert im Ring A

9. KONZERT RING A

DONNERSTAG, 11. JUNI 2015, 20 UHR

FREITAG, 12. JUNI 2015, 20 UHR

NDR, GROSSER SENDESAAL

NDR RADIOPHILHARMONIE

ESTNISCHER NATIONALER MÄNNERCHOR (RAM)

DIRIGENT: MICHAEL SANDERLING

SOLISTEN: ELSBETH MOSER BAJAN

JOHANNES FISCHER SCHLAGZEUG

GÜNTHER GROISSBÖCK BASS

SOFIA GUBAIDULINA

„Fachwerk“ für Bajan, Schlagzeug und Streicher

DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH

Sinfonie Nr. 13 b-Moll für Bass, Männerchor und Orchester op. 113

„Babi Jar“

Karten erhalten Sie beim **NDR Ticketshop** und den üblichen Vorverkaufskassen. www.ndrticketshop.de

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk

Programmdirektion Hörfunk

Bereich Orchester, Chor und Konzerte | NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte

Leitung: Andrea Zietzschmann

NDR Radiophilharmonie

Manager: Matthias Ilkenhans

Redaktion des Programmheftes: Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag für den **NDR**. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

Fotos:

Gunter Glücklich | NDR (Titel, S. 4)

Stéphane de Bourgies (S. 5)

akg-images (S. 7, S. 9, S. 10)

NDR | Markendesign

Gestaltung: Klasse 3b

Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.

Druck: Nehr & Co. GmbH

In Hannover auf 98,7
Weitere Frequenzen unter
ndr.de/ndrkultur



Jetzt auch im
» DIGITALRADIO
ndr.de/digitalradio

NDR kultur

Foto: Nicolaj Lund | NDR

Die Konzerte der
NDR Radiophilharmonie
hören Sie auf NDR Kultur

Hören und genießen